

014. Serenade für Streicher

Hintergründe von S. Radic

Tschaikowsky's (1840 - 1893) "Serenade für Streicher C-Dur, op. 48"

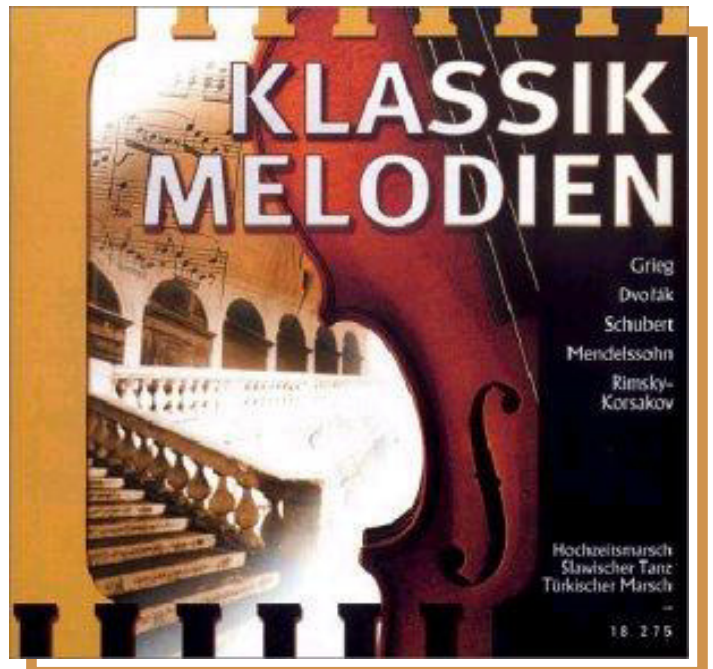
Die 1880 komponierte Streicherserenade wurde am 30. Oktober 1881 in St. Petersburg zum ersten Mal öffentlich aufgeführt. Begeistert wurde sie von der Presse besprochen, und sie erfreute sich sofort großer Beliebtheit. Der erste Satz beginnt mit einer Intrada, die wie ein feierlicher Hymnus klingt. Tschaikowsky gestand, dass dieser Satz bewusst eine Nachahmung von Mozarts Stil sei. Der elegante Walzer klingt geradezu wie eine Aufforderung zum Tanz - nicht erstaunlich, dass viele Choreographen diesen Satz als Ballettmusik verwenden. Den Rahmen des dritten Satzes, eine Elégie, bildet ein Choral. Im Zentrum steht eine ausdrucksvolle Kantilene, zunächst in den Violinen, dann als Dialog zwischen hohen und tiefen Streichern. Dem Finale mit dem Zusatz-Thema *russo* liegen zwei russische Volkslieder zugrunde, ein Reigen als langsame Einleitung und ein Tanz als Variationsthema.

Streicher-Serenadenklänge von Mozart, Dvorak und Tschaikowsky

Ursprünglich war die Serenade eine für den Feierabend bestimmte Musik, Freiluftmusik, hauptsächlich zur Unterhaltung oder als Ständchen gedacht. Mit der Wanderung in den Konzertraum, werden statt der Bläser die Streicher favorisiert.

Sowohl Dvorak wie Tschaikowsky haben Mozart als Vorbild, schöpfen aus dem Fundus des 18. Jahrhunderts heraus. Dvorak ist bestens gelaunt, als er Anfang Mai 1875 in nur wenigen Tagen sein Opus 22 schreibt, seine fünfsätzigige Serenade. Die positive Grundstimmung ist ständig präsent, die junge Familie ist glücklich, finanziell fühlt Dvorak sich abgesichert.

Was hat das Werk so ungeheuer populär gemacht? Einfache Antwort: Der klare Aufbau, die formale Schlichtheit und Geschlossenheit - vier der fünf Sätze haben eine einfache ABA-Form, der Wiedererkennungswert hat immer etwas für sich. Nützt aber nichts ohne zündende, eingängige Melodien.



Als Tribut seiner Mozart-Verehrung schreibt Peter I. Tschaikowsky (fünf Jahre später als Dvorak) im Herbst des Jahres 1880 eine Serenade für Streicher, eine Reminiszenz an das 18. Jahrhundert, halb Suite, halb Symphonie.

Das Orchester ist viel größer besetzt als bei Dvorak: 16 erste, 14 zweite Geigen, zwölf Bratschen, zehn Celli, sieben Kontrabässe. Nicht uninteressant, sich vor Augen zu halten, welches das zweite Werk war, mit dem sich Tschaikowsky im Herbst 1880 neben der Serenade beschäftigte: nämlich mit der bombastischen „Festouvertüre 1812“.

Die Serenade, sein Opus 48, zählt sicherlich zu seinen entspanntesten und elegantesten Kompositionen. Die Serenade ist vollkommen frei von diesem überwältigenden Pathos, das mit Tschaikowskys Musik so oft assoziiert wird. Die Serenade hat ihm selber auch sehr gefallen, der Freundin Nadeshda von Meck schreibt er im Oktober 1880: „Ich schrieb die Serenade aus einem inneren Impuls heraus. Es ist ein herzliches Stück und es ist, das wage ich zu sagen, nicht ohne echten Wert.“ Nicht sicher war er anfänglich, wohin die Serenade tendieren würde, zur Symphonie, Suite oder gar zum Streichquintett. Erst im Kompositionsprozess manifestierte sich dann diese losere, spannungsfreiere Form, was Material und Ausdruck anlangt. *Text-Quelle: Renate Burtscher · 01.10.2008*



1/8-Triolen-Walzer, T=150

Tempo : 150

Step-by-Step-Programmierung

Takt 1 Takt 2

1 2 3 4 5 6 7 8 9 1 2 3 4 5 6 7 8 9

Hi-Hat

Snare

B.-Drum

Real-Time-Programmierung

DRUMS

STRINGS

GUITAR

BASS

Programmieranweisung

Der Versuch, einen klassischen Walzer mit der „Rhythmus-Maschine“ wiederzugeben, misslingt fast immer, wenn man ihn mit „normalem“ Walzer und seiner 3/4-Einteilung über 3x2 Achteln vornimmt! Ist im 4/4-Beat gerade die Exaktheit des Rhythmusablaufs gefragt, wird der „exakte“ Walzer sehr „steril“ klingen. Hier gibt es nur die Möglichkeit, dem Walzer eine andere Struktur der Auflösung zu geben. Das Resultat ist dann eine Art Jazz-Walzer mit der Aufteilung von drei Achteln als Achtel-Triole pro Viertel-Schlag - ein „1/8-Triolen-Walzer“! im Drum-Bereich fällt sofort auf, dass der übliche Walzer-Doppelnachschlag nur durch einen Nachschlag auf die letzte Zählzeit ersetzt wurde - dadurch entsteht der "Drive-Effekt"! Die HI-HAT spielt zwar alle drei Zählzeiten, doch der erste Schlag sollte, nach Möglichkeit, betont werden (nicht durch Becken ersetzen!). Die STRINGS spielen gleichmäßige Akkorde. Die GITARRE ist dem Jazz-Walzer entliehen. Der BASS sehr sparsam, nur mit dem Grundton, denn unsere Streicher-Serenade ist sehr harmoniereich!